4. *Platylophus malaccensis* n. sp.

Kopfseiten, Hals und Nacken schwärzlich; Fleck hinter dem Auge und Halsseiten weis; Flügel und Rücken bis zum Bürzel dunkelbraun. Unterseite von der Brust abwärts bräunlichgrau; die Brust dunkler, mehr schwärzlichbraun.

Diese Art steht in der Färbung in der Mitte zwischen dem schwärzlicheren *galericulatus* und dem vorherrschend graueren *ardesiacus*, ist aber dem letzteren annähernd ähnlicher.

Vaterland: Malacca.

Von dieser Art habe ich Gelegenheit gehabt, viele Exemplare zu untersuchen. Einige (jüngere) Individuen sind durch mehr vorherrschend graue Unterseite, der vorigen Art annähernd ähnlicher.

Literarische Berichte.

Auszug aus Herrn J. Wolley's Untersuchungen in Island betreffend den Geier-Vogel oder grossen Alk (*Alca impennis* L).

Von Alfred Newton, M. A., F. L. S.

[Abstract of Mr. J. Wolley's Researches in Iceland respecting the Gare-Fowl or Great Alk (*Alca impennis* L.) by Alfred Newton, M. A., F. L. S.] Uebersetzt aus „The Ibis". October 1861.

Da wegen verschiedener Ursachen noch einige Zeit hingehen wird, ehe ich hoffen kann, zur Anordnung der Masse wissenschaftlichen Materials Musse zu finden, das Herr John Wolley über den Geier-Vogel oder den grossen Alk (*Alca impennis* L.) gesammelt hat, und die von ihm begonnenen Forschungen über diesen Gegenstand so weit fortzusetzen, dass es möglich sein wird, die Details in passender Weise zu veröffentlichen, so haben mich mehrere meiner Freunde gedrängt, die Resultate der Untersuchungen jenes Herrn auf Island, Untersuchungen, bei denen in geringem Grade ich das Vergnügen hatte ihn zu unterstützen, vollständiger zu veröffentlichen, als bislang geschehen ist. Unabhängig von diesen Aufforderungen machte der Gedanke seinen Einfluss auf mich geltend, dass ich den Naturforschern etwas nicht vorenthalten dürfe, was für einige von ihnen wahrscheinlich interessant sein würde, und mehr noch, dass ich, wenn ich länger zögern würde, Gefahr liefe, den Glauben an den Ruf meines seligen Freundes wankend

zu machen, der ihm seiner Arbeiten wegen mit Recht gebührt. Doch hoffe ich, man wird einsehen, dass ich in dieser Abhandlung keinen Anspruch darauf mache, eine Art von vollständiger Geschichte des Vogels zu geben; denn das ist eine Aufgabe, der ich in diesem Augenblicke sicherlich nicht gewachsen bin; indessen glaube ich wohl hoffen zu dürfen, dass ich sie später einmal vollenden werde. Ich wünsche nur einige Thatsachen vorzuführen, über die Herr Wolley sich instruiren konnte.

Bis zum Jahre 1847 zurück war Herrn Wolley's Aufmerksamkeit in besonderer Weise auf den grossen Alk gerichtet, und während der Jahre 1851 und 1852 verwandte er viele Mühe darauf, seiner Geschichte in den Werken alter Naturforscher und Reisenden nachzuspüren. Als ich mit ihm im Jahre 1855 in Lappland war, besprachen wir oft die Möglichkeit seines Fortlebens und verpflichteten uns darauf gegenseitig, sobald es sich passend ausführen liesse, eine gemeinschaftliche Expedition nach Island zu unternehmen. Dabei will ich nicht den Anstoss unterschätzen, den meines Freundes Enthusiasmus, und durch den seinen der meinige, während seines Aufenthaltes in Christiania und Copenhagen im folgenden Jahre erhielt, als er zuerst von den Entdeckungen des verstorbenen Herrn Peter Stuvitz und des Professor Steenstrup hörte und ausserdem die Bekanntschaft des letztgenannten berühmten Naturforschers machte, der bald darauf einen so schätzenswerthen Beitrag zu der Naturgeschichte dieses Vogels veröffentlichte.*)

In dieser Abhandlung gedenke ich also nicht besonders das Erscheinen des Vogels an anderen Lokalitäten zu berühren, ausgenommen in einem Falle, um ein Missverständniss, das einen wichtigen Punkt betrifft, aufzuhellen. Aber andererseits beanspruche ich auch nicht völlige Neuheit für die hier zu machenden Angaben. Einige davon haben schon in dieses oder jenes Buch ihren Weg gefunden, manchmal richtig, manchmal unrichtig dargestellt. Auch behaupte ich nicht sicher zu sein, dass der Bericht, den ich zu erstatten habe, in allen Fällen der Wahrheit entspricht. Es muss in Erinnerung gebracht werden, dass die hier gegebenen Resultate die aus den Angaben vieler Autoritäten und den Aussagen von nahe hundert lebenden Zeugen hergelei-

*) Videnskabelige Meddelser for Aaret 1855. Kjöbenhavn. 1856-1857, p. 33-116.

teten Hauptergebnisse sind, und obgleich ich nicht zweifele, dass die grösste Zahl der Letzteren Personen von ausserordentlicher Wahrheitsliebe sind (denn das ist der National-Charakter der Isländer), so mögen sich doch darunter einige finden, die absichtlich Falsches gesagt haben. Auch sollte man nicht vergessen, dass es für Menschen unmöglich ist, dass irgend zwei Personen, wie rechtschaffen sie auch sein mögen, von demselben Ereigniss genau denselben Bericht geben, obgleich gewöhnlich in solchen Fällen die Abweichungen unerheblich sein werden. Ferner bedenke man, dass viele Zeugnisse, obgleich von Herrn Wolley (dessen Notizbücher ich sorgfältig zu Rathe gezogen habe) mit grösster Genauigkeit niedergeschrieben, doch durch einen Dolmetscher gehen mussten; und es wird, da fast Alles sich auf eine viele Jahre zurückliegende Periode bezog, nicht in Erstaunen setzen dürfen, wenn einige Ungenauigkeiten untergelaufen sind.

Das hauptsächlichste Missverständniss, auf das ich besonders die Aufmerksamkeit lenken möchte, ist, dass der grosse Alk ein Vogel des hohen Nordens, ja der Polargegenden sei oder gewesen sei. Dass diese Meinung die herrschende ist, dafür kann man Autoritäten citiren, die von den Ornithologen aller Länder allgemein anerkannt sind. Professor Steenstrup hat in seiner von mir berührten Abhandlung entscheidend nachgewiesen, dass sie unbegründet war, ohne indess im Stande gewesen zu sein, den Irrthum in befriedigender Weise auf seine Quelle zurückzuführen. Ich meinerseits glaube, dass er seinen Grund in der Unachtsamkeit der Naturforscher hat, welche sich verleiten liessen, wenn es sich um nördliche Gegenden handelt, an Spitzbergen, Grönland und Labrador zu denken, als ob das synonym oder wenigstens aequivalant wäre. Die Sache in diesem Lichte betrachtend, war Herr Wolley und ich, lang bevor wir von Professor Steenstrups Ergebnisse gehört, darüber einig, dass Angaben, wie die von Temminck, dass der grosse Alk „vit et se trouve habituellement sur les glaces flottantes du pôle arctique. dont il ne s'éloigne qu'accidellement" (Man. d'Orn. II. 940), gänzlich mit der Wirklichkeit in Widerspruch ständen. Es giebt, glaube ich, nur ein verlässliches Beispiel davon, dass der Geier-Vogel*) innerhalb der Grän-

---

*) Es mag etwas pedantisch scheinen den alten und fast vergessenen Namen wieder aufzuwärmen. Ich bin zu seinem Gebrauch hauptsächlich dadurch veranlasst worden, dass Herr Wolley beabsichtigte ihn in Anwendung zu bringen.

zen des Polarkreises vorgekommen ist. Dies ist das Exemplar das im Jahre 1821 auf Disco getödtet worden sein soll und das, nachdem es mehrere Male den Besitzer gewechselt, sich jetzt in dem Museum der Universät zu Copenhagen befindet. Das Faktum ist zum ersten Mal in diesem Bande („Ibis“ 1861, p. 15) berichtet worden, und mein Freund Professor Reinhardt drückt dort seine Ueberzeugung aus, dass „die Nachrichten von anderen Fällen, in denen man den Vogel aus Grönland bekommen haben soll, schwerlich glaubwürdig sein dürften.“*)

Nichts, glaube ich, kann uns verbürgen, dass der grosse Alk jemals Spitzbergen besucht habe.**) Der erste englische Schriftsteller, auf den ich die Nachricht zurückführen kann, ist Herr Selby (Brit. Orn. II. p. 433), und dieser ausgezeichnete Ornithologe hat mir jüngst freundlichst mitgetheilt, dass die Erwähnung jener Localität ein Irrthum war, der, im Fall eine zweite Ausgabe seines Werkes nöthig geworden wäre, seine Verbesserung gefunden haben würde. Was Norwegen betrifft, so ist der einzige angebliche Fall seines Vorkommens innerhalb des Polarkreises, der vom Professor Steenstrup (l. c. p. 95) erwähnte und dieser ist zweifelhaft genug. Herr Lorenz Brodtkorb von Wardoe erzählte 1855 Herrn Wolley und wiederholte die Erzählung später in meiner Gegenwart, dass er 1848 einen grossen Tauchervogel, dessen Namen er nicht kannte, auf einer flachen felsigen Klippe (skerry) bei Reenoe geschossen habe. Er glaubte ganz sicher zu sein, dass es nicht der grosse nordische Taucher (*Colymbus glacialis*) war, sondern er versicherte, dass der Schnabel wie der einer *Uria* (Guillemot) aussah, d. h. schmal und spitz und nicht wie der einer *Alca* (Razor-bill) dick und abgestutzt. Er war ebenfalls sicher, dass noch ein oder zwei Paare von der Species unter den Lummen, welche auf diesem Orte brüteten, zu finden wären. Herr Wolley bemerkt naiv in einem

---

*) Ich habe von dem obigen als von einem „verlässlichen Beispiel“ eines arktischen grossen Alks gesprochen; aber ich bin nicht sicher, dass selbst dies über allen Zweifel erhaben ist, denn Professor Reinhardt theilt mir in einem Briefe mit, dass er „einigen Verdacht hege,“ ob nicht das angebliche Exemplar von Disco aus dem Jahre 1821 mit einem andern verwechselt wurde, von dem der jüngst verstorbene Gouverneur Holböll (Kroyer's Tidsskrift, IV. p. 457) versichert, dass es im Jahre 1815 bei Fiskernaes (Südgrönland) erbeutet worden sei. Wenn dieser Verdacht gerechtfertigt ist, so ist wahrscheinlich der Geier-Vogel nicht ein einziges Mal innerhalb des Polarkreises vorgekommen.

**) Cf. Ibis 1859, p. 173, 174.

Briefe, den ich von ihm um diese Zeit erhielt (1855), „ich konnte keinen sehen, aber einige von den Vögeln waren nicht bei ihren Eiern;“ und ich muss gestehen, dass ich, obgleich Herr Brodtkorb ein praktisches Verständniss für Ornithologie hat, ich seiner Meinung nicht beipflichten kann, dass der von ihm geschossene Vogel ein grosser Alk war.*)

Wenn ich beabsichtigte, einen vollständigen und ins Einzelne gehenden Bericht über den Geier-Vogel zu geben, so würde ich es für das Beste halten, die gesammelten Zeugnisse in zwei Klassen zu theilen: I. solche, welche in Dokumenten bestehen und II. solche, welche rein mündlich sind, diese letzteren wieder theilend in 1. solche, die nur auf Ueberlieferung beruhten und 2. solche, die wirklich zur Wahrnehmung meines Gewährsmanns gekommen wären. In dem vorliegenden Falle indessen halte ich es für das Passendste, das verschiedene Material so weit als thunlich nach der Zeit zu ordnen, auf die es sich bezieht. Zuerst aber muss ich auf eine kurze Beschreibung der Localitäten, von denen ich zu sprechen haben werde, eingehen.

Nimmt man die schöne Karte von Island zur Hand, die vom Herrn O. N. Olsen nach den Vermessungen des erprobten Björn Gunnlaugsson ausgeführt und 1844 unter den Auspicien der isländischen literarischen Gesellschaft**) veröffentlicht wurde, so wird man den Namen „Geirfuglasker“ (Geier-Vogel-Klippe) an drei verschiedenen Stellen auffinden. Die östlichste Insel ist einige dreissig Meilen von der Küste entfernt auf der Höhe der Insel Papey und des Eingangs vom Berufjordr, ungefähr 60° 35′ N. B. und 25 W. L. (von Greenwich) und ist den dänischen Seeleuten gemeiniglich als Hvalsbak (Walfischrücken) bekannt. Die südlichste gehört zu den Vestmannaeyjar (Westmann-Inseln) unter ungefähr 63° 20′ N. B. und 33° 5′ W. L. Die westlichste liegt auf der Höhe von Cap

*) Ich will hinzufügen, dass in der Nähe von Wardoehuus, zwischen der Festung und dem Ufer der Einfahrt (Vest-Vaagen), auf dem erhabenen Strande, sich eine grosse Ablagerung von Knochen befindet, hauptsächlich von Vögeln und zwischen ihnen auch wohl einige von Seehunden. Wir nahmen eine ansehnliche Menge Exemplare mit, und bei einer anderen Gelegenheit werde ich wahrscheinlich darüber einen Bericht erstatten, indess bin ich sicher, dass sie nicht ein einziges Stück enthielten, das möglicherweise von einem Geier-Vogel herrühren könnte.

**) Uppdráth Íslands, á fjorum blödum gjödr ad fyrirsögn O. N. Olsens, gefinn út af Enu Íslenzka Bókmentafélagi. Reykiavík og Kaupmannahöfn, 1844.

Raykjanes unter ungefähr 63° 40′ N. B. und 35° 50′ W. L. Es war natürlich unsere erste Aufgabe, uns zu vergewissern, wie weit diese Orte den Namen, den sie erhielten, jetzt noch verdienen. Als wir bei unserer Ankunft zu Reykjavik alle uns möglichen Nachforschungen anstellten, gelang es uns nicht betreffs der östlichen Klippe, auf die wir bei unserer Abfahrt die meiste Hoffnung gesetzt hatten, Neues zu erfahren. Es zeigte sich auch, dass von allen den Reisenden, welche im letzten Jahrhundert Berichte über ihre Reisen in Island mittheilten, nur Olafsen und Olavius den isolirten Felsen als Aufenthaltsort des Vogels*) bezeichnet hatten, obgleich ein anderer von ihnen, Mohr von Faeröe, im Jahre 1781 nicht weniger als zwei Monate in Djupivogr, auf dem gegenüberliegenden Punkte des Hauptlandes, sich mit naturgeschichtlichen Studien beschäftigte.**) Wir beschlossen also, dorthin eine Expedition nicht zu unternehmen, um nicht eine bessere Chance verloren gehen zu lassen, die, das Object unseres Suchens in der Nähe der westlichen Localität zu finden, wo, wie man wusste, Exemplare des Vogels zuletzt erlegt worden waren. Gleichzeitig schien es uns höchst wünschenswerth, das jener östliche Geirfuglasker besucht würde, und durch die Vermittelung mehrerer zuvorkommenden Freunde trafen wir zuletzt einen Herrn, der gegen eine angemessene Belohnung bereit war, die mühselige, wenn nicht gefährliche Expedition zu unternehmen. Um diesen Theil unseres Gegenstandes hier gleich zu erledigen, so sei gesagt, dass unser Abgesandter, Herr Candidatus Theologiae Eirikur Magnusson, ein Eingeborener jenes Distrikts, im Monat Juni nach Berufjordr gelangte und dort mit einem Boote nach der Insel übersetzte, um die er rings herumruderte, nahe genug, um sich zu überzeugen, dass kein Geier-Vogel sich darauf befand; doch hinderte ihn der ungünstige Zustand des Wetters, zu landen. Bei seiner Rückkehr nach Reykiavik im nächsten Monat theilte er uns mit, dass in jenem Theile der Gegend keine Ueberlieferungen beständen, dass der Vogel jemals dort gewesen sei. Bezüglich des zweiten Geirfuglasker, den ich erwähnt habe, dessen, der einen der Vestmannaeyjar bildet, hörten wir überall, dass ihn jährlich Leute von den be-

*) Reise igiennem Island etc., af Eggert Olafsen. Soröe, 1772, p. 750. Oeconomisk Reyse igiennem de nordvestlige, nordlige, og nordostlige Kanter af Island ved Olaus Olavius etc. Kjöbenhavn 1780, II. p. 547.

**) Forsög til en Islandsk Naturhistorie etc., ved N. Mohr. Kjöbenhavn, 1786, p. 383.

nachbarten Inseln besuchten, und obgleich man uns erzählte, dass etwa vor 15 Jahren ein junger Vogel dort erlegt worden sei,*) so sei es doch ganz sicher, dass jetzt kein grosser Alk dort vorkäme.

Es bleibt jetzt von der dritten Localität zu sprechen. Auf der Höhe des Cap Reykjanes, der Südwestspitze Islands, liegt eine kleine Kette von vulkanischen Inseln, die allgemein als die Fuglasker bekannt sind; zwischen ihnen und dem Ufer läuft, obwohl das Wasser tief ist, ein Röst (Strömung), fast stets heftig und unter gewissen Verhältnissen von Wind und Fluth so stark, dass kein Boot See halten kann. Diejenige, welche dem Lande am nächsten liegt, ungefähr in einer Entfernung von 13 englischen Meilen, heisst bei den Isländern Eldey (Feuerinsel) und bei den dänischen Seeleuten Meel-saekken (der Mehlsack), ein Name, der wirklich passend gewählt ist; denn, wenigstens von einer gewissen Richtung aus gesehen, gleicht das Bild, das er bietet, dem eines grotesken halbgefüllten Mehlsacks, eine Aehnlichkeit, welche durch seine vorherrschend weisse Farbe noch erhöht wird. Nicht weit von Eldey liegt ein kleiner niedriger Fels, über den die See mitunter fortzugehen scheint. Dieser ist als Eldey jardrángr (Eldeys Adjutant) bekannt. Einige 10 oder 15 Meilen weiter hinaus befinden sich die Reste des Felsens, der den Isländern ehemals als der eigentliche Geirfuglasker bekannt war und den Dänen als Ladegaarden (Scheune), in früherer Zeit der ansehnlichste der Kette, der aber nach einer Reihe von untermeerischen Erschütterungen, die am 6. oder 7. März 1830 begannen und mit Zwischenpausen an die 12 Monate fortdauerten, verschwand er vollständig unter der Meeresfläche, so dass jetzt nichts mehr von ihm sichtbar ist, obgleich gelegentlich seine Lage durch gebrochene Wellen sich kund geben soll. Wieder weiter hinaus, etwa 26 englische Meilen von Reykjanes, erhebt sich ein anderer grosser Buckel, von den Isländern Geirfugladrángr und von den dänischen See-

*) Natürlich folgt daraus nicht, selbst wenn die Erzählung richtig ist, dass der Vogel dort ausgebrütet wurde. Faber giebt an (Prodromus der isländischen Ornithologie, Kopenhagen 1822, p. 49), dass er auf der Westmann-Insel war im Juli und August 1821, und dass ihm dort ein Bauer mittheilte, es seien zwanzig Jahr her, dass dort ein grosser Alk (und zwar der einzige der Art, den er je gesehen) vorgekommen wäre. Er fügt hinzu, dass dieser Vogel und das Ei, über dem er gefangen wurde, lange in einem Speicher auf einer der Inseln geblieben, aber vor seiner Ankunft verschwunden gewesen sei. Wir können daraus mit Professor Steenstrup schliessen, dass um das Jahr 1800 der Geier-Vogel in der Umgegend eine grosse Seltenheit war.

leuten Greenadurhuen (Grenadiermütze) genannt. Alle diese Felsen sind seit lange wegen der wüthenden Brandung, die rings um sie herum, ausgenommen beim schönsten Wetter, tost, berüchtigt gewesen. Noch weiter entfernt ist ein Felsen, auf den die Isländer den Namen Eldeyjabodi oder Blinde-Fuglasker angewandt haben. Von diesem glaubt man, dass er im Jahre 1783 sich aus der See erhoben habe, dem Jahre des schrecklichen vulkanischen Ausbruchs in Skaptafells-sysla, und bald darauf wieder unter die Wogen gesunken sei.*)

Isländische Nachrichten melden, dass im Beginn des dreizehnten Jahrhunderts mannichfache Aenderungen unter den eben aufgezählten Inseln gegenüber von Reykjanes Platz griffen. Es steht fest, dass ein Felsen, der damals als Eldey bekannt war, verschwand; doch ein anderer, der nahe dabei hervorgehoben wurde, erhielt den Namen des verschwundenen und hat ihn bis heute behalten. Es findet sich in den Manuscripten jener fernen Zeit keine Notiz davon, dass der Vogel sich auf diesen Inseln fand, und doch wurden sie zweifelsohne schon damals bei günstigem Wetter von den Bewohnern der benachbarten Küste besucht. Wirklich wird in Wilchin's „Máldaga-bók" (welches von 1397 datirt, und, wie ich glaube, nicht gedruckt worden ist) mitgetheilt, dass der halbe Geirfuglasker der Marienkirche zu Vogr gehörte, dem jetzigen Kyrkjuvogr, und ein Viertel der St. Peters-Kirche zu Kyrkjuboln, wovon die Kirche zu Utskála das moderne Aequivalent ist — Ansprüche, die noch aufrecht erhalten wurden, bis die Versenkung der Klippe ihnen ein Ende machte. Man hat vermuthet, dass das letzte Viertel der Kirche von Stadr in Grindavík zugetheilt gewesen sei, aber höchst wahrscheinlich wurde es den kühnen Abenteurern zur Belohnung überlassen, welche sich dorthin wagten. Im Jahre 1628 ertranken am Geirfuglasker zwölf Menschen, ohne Zweifel bei einer Expedition zum Vogelfang; und im Jahre 1639**) gingen vier grosse Boote (drei von Sudrnes, dem

---

*) Ich hätte gern zur Erläuterung der obigen Beschreibung eine Kartenskizze von der Localität gegeben, aber ich bin nicht im Stande, eine genauere auszuführen. Aus unseren eigenen Beobachtungen schöpften Herr Wolley und ich gegründeten Zweifel, ob die Lage dieser Inseln in Gunnlangssons Karte sowohl, wie in der dänischen Admiralitätskarte richtig angegeben ist.

**) In Professor Steenstrups Bericht (l. c. p. 83, Anmerk.) liest man, augenscheinlich ein Druckfehler, „1439", statt des obigen Datums. Die im Text gegebenen Einzelnheiten wurden uns von Séra S. B. Sivertsen, dem Geistlichen

Distrikt zwischen Skagen und Osar, und eins von Grindavik) dorthin, von denen zwei, von Stafnes und Marsbudum, an der Klippe zu Grunde gingen, während die beiden anderen, von Hvalsnes und Stadr, nur mit Mühe zurückkehrten. Ein ähnliches Unglück mag es gewesen sein, das einen metrischen Erguss von Séra Hallkiell Stephansson, dem Geistlichen von Hvalsnes (ungefähr zwischen 1655 und 1697 lebend) hervorrief, von dem leider wohl nur zwei Zeilen der Nachwelt erhalten geblieben sind. In diesen meldet der Poet, dass er sich nie nach dem Geirfuglasker zu gehen getraut hätte, da wegen der heftigen Brandung dort Boote zertrümmert worden seien. Im Jahre 1694 scheiterte ein französisches Schiff an der Insel, aber die Mannschaft landete in ihren Booten bei Midnes.

Bald nach unserer Ankunft in Reykiavik erfuhren wir zu unserem Vergnügen, dass die dortige Bibliothek einen kurzen aber schön geschriebenen handschriftlichen Bericht von dem Reykjanes Geirfuglasker enthielt. Die Kunde seiner Existenz verdanken wir der Freundlichkeit des Professor Konrad Maurer zu München, der als einer der ausgezeichnetsten Gelehrten der isländischen Literatur bekannt ist und den während unserer Reise gen Norden und theilweise während unseres Aufenthalts in der Hauptstadt in unser Gesellschaft zu haben wir das Vergnügen hatten. Auch die Liberalität des Bibliothekers, der uns freien Gebrauch des merkwürdigen Dokuments gestattete und Erlaubniss zum Copiren desselben gab, darf hier nicht unerwähnt bleiben. Der Schrift und dem Papier nach, auf dem es geschrieben ist, wird es von competenten Beurtheilern, die wir danach fragten, mit Wahrscheinlichkeit für eine Copie erklärt. Aus inneren Gründen, welche jetzt nicht auseinander gesetzt werden brauchen, wage ich die Meinung auszusprechen, dass die Zeit der Abfassung des Originals innerhalb weniger Jahre um das Jahr 1760 herum liegen muss. Es fängt ohne weitere Einleitung damit an, eine etwas genauere Beschreibung des Felsens und seines unzweifelhaft vulkanischen Ursprungs zu geben, ohne indessen der benachbarten Inseln zu gedenken. Er fährt dann fort, die wunderbare Zahl von Vögeln, die sich auf dem Felsen finden, zu erwähnen, hinzufügend, dass der „Geier-Vogel dort gar nicht so häufig ist, als die Leute sich einbilden;“ dass der Raum, den er bewohnt, „auf nicht mehr, als auf den sechszehnten Theil der

zu Utskála, mitgetheilt, dem wir für manche ähnliche Bethätigung seiner Güte zu danken haben.

Klippe veranschlagt werden kann“ und sich auf die beiden Landungsplätze beschränke; „weiter hinauf begiebt er sich nicht wegen seiner Fluglosigkeit.“ Der Schreiber spricht dann weiter von der ausserordentlichen Gefahr durch die Brandung dort zu landen, indem er sagt, dass dorthin zu gehen dem Leben und dem Tod mit gleicher Wahrscheinlichkeit entgegensehen heisse; und nachdem er das noch jetzt im Umlauf befindliche Gerücht erwähnt, wonach eine glückliche Expedition nach der Klippe ebenso lohnend gewesen sei, wie ein Vermiethen auf Sommerszeit in der Nordgegend für zweihundert Fische, und nachdem er die Angabe aus dem Máldága, von dem wir oben sprachen, citirt, schliesst er mit Herrn Hallkiells oben erwähnten Versen. Ausserdem sind unten noch zwei Noten beigegeben. In der ersten erzählt der Schreiber, dass im Jahre 1732 nach einer Zwischenzeit von 75 Jahren die Klippe besucht wurde und zwei Hütten, drei birkene Stöcke, etwa zwei Ellen lang und einige verwitterte menschliche Gebeine darauf vorgefunden worden seien, indem er commentirend hinzufügt, man wisse, dass drei Männer auf dem Felsen einen halben Monat lang von an der Sonne gedörrten Vögeln und faulen Eiern gelebt hätten, bis sie erlöst worden seien. Die zweite Note giebt eine sehr genaue Beschreibung von dem Geier-Vogel und seinen Eigenthümlichkeiten mit Einschluss der Eier, die der Schreiber so genau schildert, als ob er enthusiastischer Oologe gewesen wäre, obgleich er es der Bemerkung werth achtet, er wisse, dass Dänen acht bis zehn Fische*) für ein leeres, ausgeblasenes Ei gegeben hätten, und sich zu dem Ausspruch erhebt: „Rara avis in terris!“ Der nicht am Wenigsten interessante Theil des Manuscripts ist ein eingelegtes Blatt, auf dem eine recht artige Skizze der Klippe gezeichnet ist. Man sieht zwei Boote, welche nach der noch auf Island herrschenden Sitte mit grossen Steinen festgeankert sind. In dem einen sitzen drei und in dem anderen zwei Männer, auf die Rückkehr ihrer Kameraden wartend, welche auf dem Felsen mit der Jagd auf, wie es scheint, Geier-Vögel beschäftigt sind, von denen mehr als sechzig dargestellt sind.

*) Es thut mir sehr leid, dass ich nicht im Stande bin zur Erklärung dieser und der früheren Stelle den Werth eines Fisches zu der Zeit, in der meiner Ansicht nach das Manuscript geschrieben ist, angeben zu können. Dies war und ist in den abgelegenen Theilen des Landes noch die Einheit des isländischen Handelsverkehrs, aber natürlich eine Einheit von sehr wechselndem Werth.

Nun ist oben angegeben worden, dass im Jahre **1732** Expeditionen nach der Klippe nach einer langen Pause ausgeführt wurden, und es mag nicht unangebracht sein, in Verbindung mit diesem Factum zu bemerken, dass Anderson, eine Zeit lang Bürgermeister von Hamburg, in seiner Schilderung von Island*) das Vorkommen vieler grosser Alken das Jahr vor dem Tode König Friedrich IV. (von Dänemark) erwähnt, welcher in das Jahr **1730** fällt. Später bespöttelt Niels Horrebow,**) dessen Hauptaufgabe darin bestand, allen Aussagen Andersons entgegenzutreten, mit einigem Recht, dass sein Vorgänger diese Bemerkung so sehr hervorhebt und versichert, dass in jenem Jahre nicht mehr Vögel gesehen worden seien, als früher. Es scheint mir indessen unwahrscheinlich, dass Anderson keinen Grund zu seiner Angabe gehabt haben sollte, obgleich ich natürlich die unheilverkündende Bedeutung nicht acceptire, und wenn dies so ist, dann ist es nicht unwahrscheinlich, dass die Erneuerung der Besuche nach dem Geirfuglasker im Jahre **1732** durch das vom letztgenannten Schriftsteller aufgenommene Gerücht, es seien drei Jahre vorher die Vögel sehr häufig gewesen, hervorgerufen wurde. Andererseits bin ich nicht im Stande, diese uns gemeldete Häufigkeit mit irgend einem anderen physischen Phänomen in Beziehung zu bringen. Ich finde nicht, dass die Periode unmittelbar von **1729** durch einen vulkanischen Ausbruch oder durch eine ausserordentliche Menge Treibeis oder durch sonst etwas, dem man einen Einfluss auf die Bewegung der Vögel zuschreiben könnte, ausgezeichnet gewesen sei.

Im Jahre **1755** erforschten Eggert Olafsen und Bjarne Povelsen, deren genaue Schilderung Islands bereits von mir erwähnt wurde, Gulbringu Sysla, welches die Südwestecke der Insel umfasst, und brachten den folgenden Winter in Videy zu (op. cit. p. **848**, **849**), während welcher Zeit sie nach ihrem Bericht den Vogel sowohl, wie sein Ei zu sehen bekamen, welche von einigen Sudnes'ischen Booten auf der Reykjanes-Klippe erbeutet worden waren (p. **983**). Einige Jahre später, sagt Mohr in seinem Werk, dessen ich ebenfalls vorher Erwähnung gethan (op. cit. p. **28**), die Bauern hätten ihm versichert, dass der Vogel auf dem Lande blind sei, eine Meinung, die nicht von dem Faeröesen getheilt

*) „Herrn John Anderson etc., Nachrichten von Island, Grönland und der Strasse Davis etc." Frankfurt und Leipzig 1747, p. 52.

**) „Titforladelige Efterretninger om Island etc." Kjöbenhavn 1752, p. 175, 176.

wird, die aber noch in Island herrschend ist. Es wurde ihm auch erzählt, dass in früherer Zeit die Leute ihre Boote mit Eiern von der Reykjanes-Station gefüllt hätten, und obgleich es nicht eigens ausgesprochen wird, so glaube ich doch, man kann aus diesen Schriftstellen ersehen, dass in der Mitte oder gegen das Ende des letzten Jahrhunderts nach diesem Geirfuglasker der Vögel wegen beständig Expeditionen unternommen wurden. Locale Ueberlieferungen bestätigen diese Angaben, indem sie die Führerschaft dieser abenteuerlichen Züge einem Svenbjorn Egilsson, geboren 1700 und Hannes Erlendsson, geboren 1705, vindiciren; später wurde ihre Stelle von einem Hreidar Jonsson eingenommen, dessen sich jetzt lebende Leute noch als eines armen Blinden im Alter von einigen achtzig Jahren, mit einem langen Barte, erinnern können. Dieser Held wurde, wie es scheint, 1719 geboren und pflegte jährlich auf Rechnung des Kort Jonsson, eines reichen Farmers zu Kyrkjubol, der zwischen 1710 und 1760 lebte, nach der Klippe zu gehen. Man berichtet, dass Hreidar während eines Sommers sogar drei Expeditionen unternommen habe, in denen er als Anführer fungirte. Nach seiner Zeit scheinen diese Fahrten ausser Mode gekommen zu sein; doch theilt uns ein Zeuge mit, dass nach allem, was er sich erinnern könne, zwischen 1784 und 1800 Expeditionen unternommen worden seien. Faber, der 1821 in Island war und damals zu der Klippe zu gelangen versuchte (ein Unternehmen, das ich gleich besprechen werde), sagt uns (op. cit. p. 48), dass während eines langen Zeitraums diese gefährlichen Züge nicht unternommen worden wären — wahrscheinlich, weil die Resultate wegen der wiederholten Ausführungen mit den Wagnissen nicht mehr im Verhältniss standen. Aber vollständig verscheucht waren die Vögel nicht, denn Thorwalder Oddsson, geboren ca. 1793, sagte uns, dass er als Knabe, etwa 9 bis 11 Jahre alt, einen an dem Ufer bei Selvogr fand, und dass einige wenige Jahre später, wahrscheinlich zwischen 1808 und 1810, zwei Exemplare bei Hellirknipa zwischen Skagen und Keblavik getödtet wurden. Erlendur Gudmundsson, ein alter Mann mit einem ausgezeichneten Gedächtniss, zeigte uns das Gewehr, mit dem er einen davon schoss. Er befand sich in einem Boot mit seinem Schwager, Asgrimur Saemonsson, welcher 1847 starb, und das Ereigniss fand im Monat September statt. Die Geier-Vögel sassen auf einem Felsen: Asgrimur feuerte zuerst und erlegte einen; der andere ging in das Wasser und wurde von Erlendur geschossen. Jeder ass seinen eigenen Vogel

und sie fanden das Fleisch vorzüglich. Ein dritter soll einige wenige Jahre später in der Nähe desselben Orts von einem Jacob Jonsson, der jetzt todt ist, geschossen worden sein; dieser wurde gleichfalls verspeist.

Die Ursache für die massenweise Ausrottung des grossen Alks während der neueren Zeit muss indess anderweitig gesucht werden. Im Jahre 1807 begannen Feindseligkeiten zwischen England und Dänemark. Im folgenden Jahre erschien die „Salamine", ein Caperschiff von 22 Kanonen unter britischen Farben und befehligt von einem gewissen John Gilpin, aber wahrscheinlich dem Baron Hompesch, welcher sich auch an Bord befand, gehörig, vor Thorshavn, der Hauptstadt der Faeröe-Inseln, die von der Mannschaft fast völlig ausgeplündert wurde, wobei schliesslich ein gewisser Peter Hansen davon geführt wurde, den man zwang, nach Island hin Pilotendienste zu thun. In Reykiavik am 24. Juli 1808 angekommen, wiederholten sie ihre Feindseligkeiten, und bevor sie die Insel definitiv verliessen, statteten sie dem Geirfuglasker einen Besuch ab, wo sie einen vollen Tag blieben, viele Vögel tödtend und Eier und Junge niedertretend. Danach segelten sie am 8. August weiter und setzten Hansen wieder auf den Faeröe-Inseln ab. Am 7. Febr. 1810 wurde auf Anregung von Sir Joseph Banks von der britischen Regierung eine Cabinets-Ordre erlassen, welche die nördlichen Besitzungen der dänischen Krone einer jeden Belästigung von Seiten der englischen Kreuzer entrückte und den Einwohnern derselben gestattete, entweder mit London oder Leith, jedoch nicht mit dem Mutterlande in Handelsbeziehungen zu treten. Der Hof von Kopenhagen erwiederte diesen Act blosser Humanität mit dem Erlass eines Dekrets, welches streng, bei Todesstrafe, jeden Verkehr mit den Britten untersagte.*) Der Erfolg war, dass die unglücklichen Bewohner der Faeröe-Inseln fast in eine Hungersnoth geriethen, und im Jahre 1813 beschloss ihr Gouverneur, Major Löbner, als letztes Zufluchtsmittel ein Schiff nach Island zu senden, um einige Lebensbedürfnisse zu holen. Dieses Schiff, den Schooner „Faeröe" von 12 Geschützen, stellte er unter den Befehl von Hansen, als einem mit der Küste schon vertrauten Seemann. Als sie auf die Höhe von Cap Reykjanes kamen, wurden sie von einer Windstille überfallen; nachdem nun

*) Journal of a Tour in Iceland in the Summer of 1809. By William Jackson Hooker, F. L. S., etc. 2rd ed. London 1813, vol. II. p. 57 et seqq.

ein Boot niedergelassen worden, fuhr eine Partie nach einer der Klippen ab, auf der sie, wie der Capitain gehofft, eine grosse Menge Vögel und darunter viele grosse Alken fanden. Sie tödteten so viel sie vermochten und liessen, nachdem sie das Boot ganz voll gepackt, doch noch viele getödteten auf dem Felsen zurück in der Absicht, noch einmal zurückzukehren; doch da der Wind sich wieder erhob, so segelte Hansen nach Reykiavik, wo sie nach etwa einer Woche am 29. Juli ankamen, unter ihrer Beute nicht weniger als 24 Geiervögel, ungerechnet die anderen, welche schon eingesalzen waren. Einer von diesen soll dem Bischof (Vidalin) gegeben und durch diesen nach England an einen Freund gesandt worden sein. Mr. Wolley unterhielt sich mit einem von den zwei noch lebenden Theilnehmern der Reise, Daniel Joensen, im Jahre 1849*), und am 25. Juli 1858 hatten wir durch die zuvorkommende Vermittelung des Herrn Sysselmand H. Müller eine Unterredung mit dem anderen, einem alten Manne mit klarem Kopf, Paul Medjord mit Namen. Die Aussagen dieser zwei Augenzeugen weichen in keinem wesentlichen Punkte von einander ab, aber es scheint nicht recht klar zu sein, ob der Fels, an dem sie landeten, der Geirfugladrángr, oder der eigentliche Geirfuglasker war. Viele der obigen Einzelnheiten mit Einschluss der genauen Daten, welche, wie ich glaube, nie vorher veröffentlicht worden sind, wurden uns in sehr verbindlicher Weise vom Herrn Dahlerup, dem Gouverneur der Faeröer, und vom Herrn V. Finsen, dem Byfogden von Reykiavik, mitgetheilt; doch erwähnt schon im Jahre 1822 Faber in Kürze dieses Gemetzels und im Jahre 1839 fügte der verstorbene Etatsrath Reinhardt**) einige weitere Mittheilungen hinzu, Notizen, welche in verschiedenen anderen Werken Aufnahme gefunden haben.

Im Jahre 1814 wurden nach Fabers Aussage (loc. cit.) 7 grosse Alken auf der kleinen Klippe bei Látrabjarg auf dem Nordufer der Breidifjordr getödtet. Ich weiss von keiner Erwähnung eines zweiten Falles, wo sie dort, oder so weit nach Norden vorgekommen wären. Olafsen (op. cit. p. 562) giebt eine breite Beschreibung der Localität und der Vögel die sie besuchen, aber erwähnt *Alca impennis* nicht. Die einzige Notiz über diesen Platz, die ich

*) Contributions to Ornithology, 1850, [edited] by Sir William Jardine, Bart., etc. Edinburgh 1850. p. 116.

**) Kroyers Naturhistorisk Tidsskrift, I. p. 533.

ausserdem finden kann, steht in Mr. Metcalfe's unterhaltendem Büchlein, das soeben veröffentlicht worden ist.*) Dieser Herr erzählt eine Geschichte von tückischen Geistern, die in einigen Theilen der Klippe hausen sollen, aber er sagt uns nicht, dass es die Geister verstorbener Geier-Vögel seien.

Faber belehrt uns ferner (op. cit. pag. 48), wie er sich am 25. Juni 1821 zu einer Expedition nach den Reykjanes-Klippen anschickte. Er war in Begleitung von einem dänischen Kaufmann, von einem schwedischen Grafen und von des Letzteren Diener.**) Von den Isländern, welche mit an Bord des Schiffs, des „Villingar", eines dem Jon Danielsson gehörigen Kutters waren, lebt nur noch ein einziger. Dieser, Namens Olafr *Pálsson*, gab uns eine Beschreibung der Reise, die nahezu mit der Faber'schen, welche er nie gelesen hatte, übereinstimmte. Sie kamen zuerst nach dem Geirfuglasker und segelten von ihm nach dem „Drángr", wo der Graf, dessen Namen ich festzustellen nicht im Stande war, landete und einige Meeralgen sammelte. Darauf wurde das Wetter schön und sie drangen zur Klippe selbst vor, wo sie am Abend ankamen. Faber blieb an Bord, aber der Graf ging wieder ans Land und fiel gleich in's Wasser. Man half ihm heraus und sein Diener schoss eine ansehnliche Menge von Tölpeln *(Sula bassana)*. Später des Abends kehrten sie zurück und einige von ihnen kamen bis zum Ufer, konnten aber keinen Weg hinauf finden. Jon Danielsson erklärte, dass er bereit sei, eine Woche lang dazubleiben; indessen der Graf schien genug zu haben und der „Fugle-Faber dachte wie der Graf." Sie waren zwei Tage und zwei Nächte draussen am Felsen. In die Nähe von Eldey kamen sie nicht, sahen auch keine Geier-Vögel, und acceptirten die Ansicht, dass sie alle von den französischen Seeleuten getödtet worden sein müssten, da sie gehört hatten, dass ein Schiff dieser Nationalität

*) The Oxonian in Iceland etc. By the Rev. Frederick Metcalfe, M. A. etc. London, 1861, p. 260.

**) Ich bin nicht in der glücklichen Lage, eine Copie von Fabers anderem Werke: „Ueber das Leben der hochnordischen Vögel" (Leipzig, 1825) zu besitzen, noch habe ich die Abhandlung in der „Isis" für 1827 (p. 633) gesehen, in welcher letzteren er, wie ich gehört, die genauesten Details über seine Expedition giebt; ich muss mich desshalb mit dem übersetzten Auszuge daraus begnügen, der enthalten ist in einer Abhandlung „On the Great Auk", von Dr. Edward Charlton dem Tyneride Naturalists' Field Aub im Mai 1859 mitgetheilt und in dessen „Transactions" vol. IV. p 113 sqq. veröffentlicht. Diese Abhandlung ist auch im „Zoologist" für 1860, p. 6883, abgedruckt.

zwei Sommer zuvor dort gewesen sei. Jon Jonsson, der Sohn von dem Eigenthümer des „Villingar", damals ein Bube von etwa zwölf Jahren, welcher die Fremden an Bord des Schiffes bringen half und oft seinen Vater und älteren Bruder von der Expedition sprechen gehört hatte, bestätigte ebenfalls die Erzählung Olafr Pálssons.

Es ist indessen sicher, dass zu derselben Zeit grosse Alken in der Nachbarschaft sich befanden, denn einige Tage später sah man zwei Vögel auf einem niedrigen Felsen sitzen, nahe der Stelle, von der wir vorher berichteten, dass dort zwei oder drei geschossen und mit einer Segelstange oder dergleichen (sprit or gaff) von einem anderen (jetzt gestorbenen) Jon Jonsson und seinem Sohne Sigurdr, der uns das Nähere mittheilte, getödtet worden seien. Der Zeuge ist sicher, dass es ungefähr Anfangs Juli in demselben Jahre war, wo Fabers Besuch stattfand. Sie verkauften die Bälge, die unser Berichterstatter selbst abzog, indem er die Operation damit begann. dass er ein Loch quer durch die Beine stach, wie er es bei einem Säugethier gemacht haben würde. Nachher assen sie den Körper und verkauften die Häute an den zuvor erwähnten Asgrimur.*) Das Vorkommen so vieler Exemplare dieses Vogels an derselben Stelle wird vielleicht durch das Factum erklärt, dass um Skagen herum das Fluthwasser sehr heftig heranströmt und längs Holmsberg hinzieht.**) Die Alken mögen,

*) Die isländischen Fuchspelze (von *Canis lagopus*) werden alle in der obigen Weise abgezogen. Ich kann nicht umhin anzunehmen, dass diese die zwei grossen Alken gewesen sein werden, von denen der verstorbene Etatsrath Reinhardt (loc. cit.) angiebt, sie seien 1823 von Oerebakke (Eyararbakki) gekommen, obgleich sie angeblich in jenem Jahre hier von einem Knaben mit einem Stock erschlagen worden sein sollten. Als Faber sich in jenem Distrikt befand, wohnte er mehrere Wochen in Agrimurs Hause, der wahrscheinlich auf diese Weise wusste, dass er sie gern gehabt hätte. Von da ging er in der Richung nach Eyararbakki und war am 9. Juli fünf Meilen östlich von Keblavik, und während der letzten Zeit dieses Monats und im folgenden auf den Westman-Inseln (Prodr. p. 38 u. 49). Einige Personen, die wir sprachen, sagten, dass er drei Exemplare gehabt habe, aber er selbst sagt irgendwo (ich glaube in der „Isis"), dass er sich nie eins verschaffen konnte. Möglicherweise wurden sie ihm also nach Eyararbakki nachgesendet und kamen von dort zwei Jahre später in das Museum zu Kopenhagen.

**) Wir belehrten uns betreffs der Strömungen aus einer schriftlichen Schilderung von Gulbringesysla, ungefähr 1784 abgefasst von dem damaligen Landvogt Skule Magnusen, das Herr Wolley freundlichst geliehen erhielt, und bestätigt wurde uns dieser Bericht durch die Angaben, welche uns die Fischer machten.

nachdem sie auf jener Seite des Vorgebirges gefischt hatten, gefunden haben, dass sie nicht im Stande seien, dem Strome Widerstand zu leisten und sich so an das Ufer begeben haben.

Es mag hier bemerkt sein, dass wir es unterliessen, weitere Details über einen Vogel zu sammeln, der nach Dr. Kjärbölling (Danmarks Fugle, p. 415) im Jahre 1818 an einer Localität Süd-Islands getödtet worden sein soll, wo viele beobachtet worden waren; Etatsrath Reinhardt erwähnt (loc. cit.) den Tod eines solchen im Jahre 1828, und ich glaube der Doctor irrt sich ganz und gar bei der Angabe, dass „der Apotheker Mechlenburg zu Flensburg ein Paar besitze, die 1829 auf den Geier-Vogel-Klippen getödtet worden wären, wo sie muthig ihre beiden Eier vertheidigten.“ Doch von diesem letzten angeblichen Fang werde ich sogleich mehr sagen.

Wir kommen jetzt zu der neuesten Periode in der Geschichte des grossen Alks. 1830 verschwand, wie ich oben sagte, der Geirfuglasker unter den Wellen. Was auch für eine Anregung zu Grunde liegen mochte, so ist doch sicher, dass in jenem Jahre ein gewisser Brandur Gudmundsson, ein Bewohner von Kyrkjuvogr, der 1845 starb, eine Expedition nach Eldey, oder dem Mehlsack, unternahm, dem hohen Felsen, der zwischen der gesunkenen Insel und dem Cap liegt. Alle Einwohner jenes Distrikts stimmen in ihrer Aussage überein, es sei vor jener Zeit kein Gerücht, dass die Vögel dort brüteten, zu ihnen gelangt. Es scheint, dass er in jenem Jahre zwei Züge nach dem neu aufgefundenen Orte anführte, wobei auf dem einen zwölf oder dreizehn, auf dem anderen acht Exemplare gefunden wurden. Sechs davon wurden von Adnor Gunnarsson und eben so viele noch von Holgeir Jacobaeus, zwei zu Keblavik lebenden Händlern, erstanden, während man von dem Rest nichts weiss. Das erste Mal war das Wetter schön und die ganze Gesellschaft, mit Ausnahme von zwei Personen, landete. Abgesehen von den Geier-Vögeln, bekamen sie noch eine grosse Menge anderer Vögel, Lummen und Tord-Alken. Das zweite Mal war das Wetter schlecht und nur 4 Mann gingen hinauf. Sie mussten sehr schnell machen, dass sie wieder fort kamen. Diese und manche anderen Einzelnheiten von Interesse, die ich mittheilen könnte, wenn ich nicht befürchten müsste, diese Bemerkungen zu einer unverhältnissmässigen Länge auszudehnen, wurden uns von zwei Männern (zwei Brüdern), Stephan und Jon Gunnars-

son, geliefert, den einzigen Ueberlebenden, welche anwesend waren. Im folgenden Jahre wurde unter demselben Führer wieder eine Fahrt unternommen, und sei es, dass die Vögel zahlreicher waren, oder dass ihre Verfolger in der Praxis sich vervollkommnet hatten (denn bei der vorigen Parthie waren mehrere entwischt), es wurden 24 gefangen, von denen einer lebend heimgebracht und zu Keblavik gehalten wurde, wo er indessen getödtet wurde oder wenigstens starb. Diese zwei Dutzend Geier-Vögel wurden alle von einer und derselben Person abgezogen, einer Frau, Sigrida Thorlaksdotter, welche uns mittheilte, dass sie die Operation in ihrer gewohnten Weise vollzog, indem sie sie unter dem rechten Flügel aufschnitt und die Häute mit feinem Heu ausstopfte. Dieselben Händler wie früher und ausserdem noch ein gewisser Dethlef Thomsen, kauften sie. Es ist für mich nicht gerade leicht, die verschiedenen, sich wiederstreitenden Angaben über den Fang in den nächsten beiden Jahren festzustellen, doch wurden 1833 wahrscheinlich dreizehn Vögel erlegt, und 1834 scheinen neun Vögel mit acht Eiern gefangen worden zu sein, von denen einer dem Kronprinzen (dem jetzigen Könige von Dänemark), der sich damals gerade in Island befand, übergeben wurde und später in dem Besitz des verstorbenen Herrn Mechlenburg überging. Die übrigen acht Stück wurden von dem eben erwähnten Herrn Thomsen gekauft, dessen Sohn dem Herrn Wolley in sehr verbindlicher Weise den Geschäftsbericht in seines Vaters Büchern zeigte. Sie wurden von Madame Thomsen und ihrer Schwester, Jomfrue A. C. Lewer, abgehäutet, welche uns mittheilte, dass sie unter dem Flügel aufgeschnitten worden seien, die Bälge mit Heu ausgestopft und die Knochen mit Hanf umwickelt. Die Eier waren ganz frisch und wurden von den beiden Damen ausgeblasen. Alle diese Eyemplare wurden an Herrn De Liagre, einen Händler zu Hamburg, abgesetzt; und wie hinzugefügt werden mag, ich glaube, dass eins der in meiner Sammlung befindlichen Eier zu dieser Parthie gehört. Im August des Jahres 1840 oder 1841 wurden drei Häute, sowie eine Zahl Eier, und der Körper eines Vogels in Spiritus von dem Factor Chr. Thaae, der jetzt in Kopenhagen lebt, an den Herrn S. Jacobsen verkauft, der uns sagte, dass er sie entweder dem Herrn Selning (Salmin?), einem Hamburger Naturforscher, oder dem Herrn Jamrach, dem wohlbekannten Händler, überlassen hätte. Zwei von diesen Vögeln, oder aber

zwei aus einem anderen Jahre, erlegte ein gewisser Stephan Sveinsson von Kalmantsjorn, dem die guten Leute von Kyrkjuvogr der Wilddieberei auf einem Boden zu beschuldigen scheinen, den sie für ihre rechtmässige Domäne betrachten. Sicher ist es, dass Herr Thaac bei einer Gelegenheit von diesem Stephan zwei Vögel kaufte, wie der Letztere uns mittheilte, doch das Datum ist nicht genau zu ermitteln.

Die letzten Geier-Vögel, von deren Vorkommen in Island man weiss, waren zwei an Zahl, 1844 von einer Gesellschaft gefangen und getödtet, deren Führer unser vortrefflicher Wirth zu Kyrkjuvogr, Vilhjalmur Hákonarsson, war. Sie wurden, ein recht seltsames Zusammentreffen, von Herrn Christian Hansen gekauft, dem Sohn des Hansen, von dem ich vorher mittheilte, dass er (obgleich in dem ersten Falle gegen seinen Willen) für die Rasse eine so furchtbare Geissel gewesen sei. Von ihm kamen sie an Herrn Müller, damals Apotheker zu Reykiavik, welcher einen französischen Künstler, M. Vivien, vermochte, bevor sie abgezogen wurden, ein Gemälde von einem der todten Vögel anzufertigen, ein Bild, das jetzt in dem Hause seines Nachfolgers, des Herrn Randrup, des jetzigen Apothekers der Hauptstadt Islands, sich befindet. Da wohl Mancher diese Vögel als die letzten Repräsentanten ihrer Species betrachten dürfte, so wird man mich vielleicht entschuldigen, wenn ich mit einiger Ausführlichkeit die Einzelnheiten über seinen Fang berichte, um so mehr, da dies eine Idee davon geben wird, wie bei früheren Gelegenheiten verfahren wurde.

Die Gesellschaft bestand aus 14 Mann; davon sind zwei todt, aber mit allen übrigen zwölf lebenden sprachen wir. Sie wurden, wie ich dies oben gesagt habe, von Vilhjálmur befehligt und brachen in einem achtrudrigen Boote von Kyrkjurvogr aus auf an dem Abend zwischen dem 2. und 5. Juni 1844. Früh am nächsten Morgen kamen sie vor Eldey an. Ihrer Gestalt nach ist die Insel ein abschüssiger Schober, fast ringsherum mit senkrechtem Abfall. Die am höchsten hinaufragenden Theile sind verschieden geschätzt worden, von 50 bis 70 Faden Höhe, aber auf der gegenüberliegenden Seite zieht sich eine Fläche (allgemein als das „Unterland" bekannt) von der See zu einer beträchtlichen Höhe hinauf, bis sie plötzlich von der steilen Wand des höheren Theils unterbrochen wird. Am Fuss dieser geneigten Fläche ist der einzige Landungsplatz; und weiter hinauf, ausserhalb des Bereichs

der Wellen, ist die Stelle, wo die Geier-Vögel ihr Domicil hatten. Bei dieser Expedition stiegen nur drei Mann aus, Jón Brandsson, ein Sohn des vormaligen Führers (der auch früher schon mehrere Male den Felsen besucht hatte) mit Sigurdr Islefsson und Ketil Ketilsson. Ein vierter, den man aufgefordert hatte Hülfe zu leisten, lehnte ab, so gefährlich schien die Landung zu sein. Als die Männer, die ich genannt habe, hinaufkletterten, sahen sie zwei Geier-Vögel unter den zahllosen anderen Felsen-Vögeln (*Uria troile* und *Alca torda)* sitzen, und hoben plötzlich mit der Jagd an. Die Geier-Vögel zeigten nicht die geringste Neigung, den Angreifenden Widerstand zu leisten, sondern liefen sofort unter der steilen Klippe entlang, ihre Köpfe vorstreckend und ihre Flügel etwas ausbreitend. Sie stiessen keinen Schrei des Schreckens aus und bewegten sich mit ihrem kurzen Schritt ungefähr so schnell vorwärts als ein Mann gehen konnte. Jon trieb mit ausgestreckten Armen einen in eine Ecke, wo er ihn bald fest gepackt hatte. Sigurdr und Ketil verfolgten den zweiten, und der Erstere ergriff ihn dicht an dem Rande des Felsens, der sich hier zu einem einige Faden hohen Abhange erhebt, unter dem sich unmittelbar das Wasser befindet. Ketil kehrte darauf zu der Abdachung zurück, von wo die Vögel aufgestört worden waren und sah ein Ei auf einem Lavablock liegen, das er als ein Geier-Vogel-Ei erkannte. Er nahm es auf, aber da er es zerbrochen fand, so warf er es wieder fort. Ob nicht noch ein zweites Ei vorhanden war, ist unsicher. Alles dies ereignete sich in weit weniger Zeit, als zur Erzählung nöthig ist. Sie eilten wieder hinab, denn der Wind fing eben an sich zu erheben. Die Vögel wurden erwürgt und ins Boot geworfen und die beiden jüngeren Leute folgten nach. Der alte Jón indessen zögerte mit dem Einsteigen, bis sein Vorderdrohte, ihn mit dem Bootshaken zu fassen; endlich warf man ihm ein Seil zu und er wurde durch die Brandung zum Boote gezogen. Es war „ein solches Satanswetter" äusserten sie sich; aber als sie einmal aus der Region der Brandung hinaus waren, waren sie alle guter Dinge und erreichten glücklich die Heimath. Am nächsten Tage brach Vilhjálmur mit den Vögeln nach Reykiavik auf, um sie dem Herrn Carl F. Siemson zu bringen, auf dessen Drängen diese besondere Expedition unternommen worden war; unterwegs aber traf er Hansen, dem er sie für 80 Reichsbankthaler (ungefähr 9 Pfund Sterling) verkaufte. Nach Prof. Steenstrups Mittheilungen werden jetzt die Körper im Museum der Universität

zu Kopenhagen in Spiritus aufbewahrt, aber betreffs des endlichen Geschicks der Bälge bin ich nicht ganz im Klaren.

Ohne Zweifel fanden zwischen den Jahren 1830 und 1844 noch mehrere andere Expeditionen ausser denen statt, auf welche ich hier aufmerksam gemacht habe, aber ich bin zur Zeit weder im Stande die Daten noch die Resultate mitzutheilen. Herr Siemsen erzählte Herrn Wolley, dass 21 Vögel und 9 Eier durch seine Hände gegangen seien, aber dieser Bericht enthält andere Details, welche ohne Zweifel ungenau sind. Wenn alle Nachrichten, die uns mitgetheilt wurden, glaubhaft sind, so würde die Gesammtzahl 87 erreichen. Von diesen kamen eine grosse Anzahl an das königliche Museum zu Kopenhagen, wie durch den verstorbenen Etatsrath Reinhardt (loc. cit.) festgestellt ist; eine grosse Anzahl ferner ging in die Hände des Herrn Brandt über, dessen Sohn Herrn Wolley mittheilte, dass sein Vater in oder nach dem Jahre 1835 9 Eier gehabt habe, und ich vermuthe Vögel in verhältnissmässiger Zahl. Zwei Eier wurden auch von einem gewissen Snorri Saemonasson, der damals zu Keblavik lebte, gekauft, aber was aus ihnen geworden ist, weiss ich nicht. Ich habe auch in Erfahrung gebracht, auf eine zweifellose Autorität hin, dass der verstorbene Herr Mechlenburg im Ganzen 8 Vögel und 3 Eier besass.*) Von diesem Naturforscher erhielt im April 1844 Herr John Hancock durch Vermittelung des Herrn John Sewell von Newcastle einen Vogel und ein Ei, die sich jetzt in seiner Sammlung befinden, mit dem Bemerken, dass sie mit einem anderen Vogel und einem anderen Ei ein oder zwei Jahre vorher auf einer Insel „auf der Nordostseite Islands" gefunden worden seien. Wahrscheinlich wurde eine falsche Localität angegeben, in der Absicht, Herrn Mechlenburg irre zu leiten; aber das Factum, dass er nie mehr als drei Eier besass, von denen zwei in oder kurz vor dem Jahre 1844 in seinen Besitz gelangten, nimmt der Angabe von Dr. Kjärbölling, die ich vorher erwähnte, allen Werth.**) So ist es sehr wahrscheinlich, dass die meisten Exemplare des grossen Alks und seiner Eier, welche jetzt in Sammlungen existiren, von

*) Herr Pastor W. Pässler giebt einige Bemerkungen darüber in dem „Journal für Ornithologie" 1860, p. 59.

**) Die Zusätze, die Herr Yarell seiner Beschreibung dieses Vogels in der letzten Ausgabe seines Werks (B. B. 3rd ed. vol. III. p. 496—97) hinzugefügt, sind aus Herrn Lloyd's „Scandinavian Adventures" copirt, sie stammen ursprünglich aus Dr. Kjärböllings Werk und sind sehr ungenau.

Eldey, und zwar zwischen den Jahren 1830 und 1844, zu uns gekommen sind.*)

Aus dem was bereits mitgetheilt worden, ist wohl zu ersehen, einen wie grossen Eifer Herr Wolley bei dem Einsammeln von Nachrichten aufwandte; doch muss ich noch einige weitere Worte hinzufügen. In früheren Zeiten wurden die Geier-Vögel während der Sommerzeit so regelmässig von den Fischern auf der See beobachtet, dass man von ihrem Erscheinen nur wenig Notiz nahm. Die Einwohner von Kyrkjuvogr und Sudrnes pflegten ihrer zuerst ansichtig zu werden, wenn dieselben auf der Höhe des Hafnaberg erschienen und von dort nach der Strömung bei Reykjanes gelangten. Es wurde uns von vielen Leuten berichtet, dass sie mit hoch erhobenem Kopfe, aber mit eingezogenem Nacken zu schwimmen pflegten; sie versuchten niemals über das Wasser hinzuflattern, sondern tauchten unter, sobald sie sich beunruhigt fühlten. Auf den Felsen sassen sie gerader aufgerichtet als die Lumen und Nord-Alken und hatten ihre Station in grösserer Entfernung von der See. Durch ein Geräusch wurden sie leicht erschreckt, aber nicht durch das, was sie sahen. Mitunter liessen sie ein schwaches Krächzen (croack) hören. Man hat niemals bemerkt, dass sie ihre Eier vertheidigt hätten, aber sie pflegten wohl heftig zu beissen, wenn sie in der Gefangenschaft dazu kommen konnten. Sie gehen oder laufen mit kleinen kurzen Schritten und schreiten aufrecht einher wie ein Mensch. Man weiss von einem, der von einem Felsen über zwei Faden hoch sich ins Wasser stürzte. Schliesslich will ich noch hinzufügen, dass die Farbe der Innenseite ihres Mundes gelb gewesen sein soll, wie es bei den verwandten Arten der Fall ist.

Im Jahre 1846 wurde Eldey von Vilhjálmur und einer Gesellschaft besucht, und man vermochte keine Geier-Vögel aufzufinden. Im Jahre 1858 blieben Herr Wolley und ich mit zwei kurzen Unterbrechungen vom 21. März bis zum 14. Juli zu Kyrkjuvogr. Unser Project war nicht nur Eldey, sondern auch den noch weiter hinausliegenden Geirfugladrángr zu erreichen, auf den wahrscheinlich Niemand seinen Fuss gesetzt hatte. seit dem im Jahre 1821 der schwedische Graf unter so grossen Mühsalen dort landete.

*) Listen derselben, welche in der Hauptsache correkt sind, obgleich einige meines Wissens ausgelassen blieben, sind: jüngst in dem „Zoologist" für dieses Jahr (p. 7353 u. 7386) erschienen, und gleichzeitig fast in der „Field-Zeitung" (No. 423 u. 424, p. 93, 114). Weitere Bemerkungen darüber wird man in ersterem Journal finden (p. 7378 u. 7438).

Boote und Leute wurden gemiethet und Mundvorrath für die Fahrt eingepackt; indess erschien nicht ein einziges Mal ein günstiger Moment, wo die Landung ausführbar geschienen hätte. Ich darf wohl sagen, dass wir mit schwerem Herzen die günstige Jahreszeit vorübergehen sahen, ohne dass uns die ersehnte Gelegenheit zu Theil wurde. Der folgende Sommer war ebenso stürmisch, und es liess sich keine Expedition ins Werk setzen. Im vorigen Jahre (1860) landete Vilhjálmur am 13. Juni glücklich auf Eldey, doch fand er keine Spur eines grossen Alks und das Wetter verhinderte ihn nach dem weiter hinausgelegenen Eiland vorzudringen. Später im Jahre gelangte ein Bericht nach Kopenhagen, welcher darauf in der Zeitung „Flyveposten" (No. 273) publicirt wurde, mit der Angabe, dass zwei Eier unseres Vogels auf einer der Klippen gefunden und für fabelhafte Preise nach England verkauft worden seien. Die gütige Theilnahme mehrerer Freunde setzt mich, wie ich glaube, in den Stand zu versichern, dass diese Angabe völlig unrichtig ist. Die letzten Nachrichten, die ich vom 20. Juni des laufenden Jahres (1861) datirt aus Island erhalten habe, thun keiner Expedition während des Sommers Erwähnung. Meine Hoffnung auf ein glückliches Resultat ist nicht gerade sanguinisch, aber ich glaube, dass es noch möglich sein wird, darüber sichere Nachrichten einzuziehen, ob beim Untersinken des ersten Geirfuglasker einige Mitglieder der Colonie ihrer gewohnten Zufluchtsstelle beraubt, ihr Quartier nach dem Geirfugladrángr verlegt haben mögen, wie andere meiner Vermuthung nach Eldey aufsuchten, und zu diesem Zwecke habe ich die nöthigen Schritte gethan und werde damit fortfahren.

Aber beenden wir den Bericht über Herrn Wolley's persönliche Untersuchungen. Den nächten Tag gleich nach unserer Ankunft zu Kyrkjuvogr las er aus einem Haufen angewehten Sandes zwei oder drei Flügelknochen (humerus) eines Vogels auf.*) Es fiel ihm sogleich die Aehnlichkeit mit der in den Abbildungen zu Professor Steenstrups Abhandlung gegebenen Figur auf — jener Abhandlung, auf die ich vor allen anderen hinwies, und die mir stetig bei der Abfassung dieses Auszuges aus Herrn Wolley's Noten zur Hand gewesen ist. Eine oberflächliche Vergleichung nicht nur mit der Zeichnung, sondern auch mit den entsprechenden Knochen von anderen Arten, wovon man sich eine gute An-

*) Sie stammten von dem Ufer eines Kanals und waren vom Winde aus einem früher dort angeschwemmten Haufen herausgeweht worden, wie man ihn in den östlichen Grafschaften Englands als „Sand-gall" bezeichnen würde.

zahl ohne Schwierigkeit verschaffen konnte, zeigte bald, dass er sich nicht getäuscht hatte und in Folge dessen wurde das Knochensuchen auf das Programm unserer Beschäftigungen gesetzt. Doch kann ich nicht sagen, dass wir selbst hierbei von grossen Erfolgen belohnt worden seien; seltsam genug, wo die Gelegenheit am Günstigsten zu sein schien, da fanden wir nie die geringste Kleinigkeit. So glaubten wir, da der alte Geirfuglasker früher zum Theil der Kirche von Kyrkjubol, zum Theil der von Mari-Kyrkja-i-Vogi gehört hatte, so würden uns natürlich die „Kjökken-möddinger" (Küchenabfälle) an diesen Plätzen die beste Ausbeute liefern; doch an dem Orte, wo den uns gemachten Angaben zufolge die der letzteren Localität sich befinden mussten, war auch nicht eine Spur von Knochen zu entdecken. Der Boden war völlig mit grossen Steinen bedeckt und das Bischen Erde zwischen ihnen sah aus, als ob es in seine gegenwärtige Lage hineingespült (drifted) worden wäre, während die See die Kerichthaufen vollständig fortgeschwemmt haben mochte, wenn überhaupt jemals Häuser dort gestanden haben. An dem ersteren Platze — Gammal Kyrkjubol — vermochten wir, obgleich sich dort ein sehr grosser, mit Gras bewachsener, ganz aus alten Abfällen zusammengesetzter Hügel befand, in den wir eine tiefe Aushöhlung gruben, doch kein einziges Bruchstück von einem grossen Alk zu entdecken, vielleicht nicht einmal, wie ich glaube, von einem Vogel überhaupt. Auch bei Stafnes hatten wir nicht mehr Glück, wo wir durch einen ansehnlichen Hügel hindurcharbeiteten und Fischgräten in grosser Anzahl fanden, aber sonst nichts von Interesse, mit Ausnahme einer Lage von zerbrochenen Eierschalen, anscheinend von Lumen (Guillemots) und Alken (Razorbills), vielleicht mit einigen von Eiderenten, obgleich ich sie nicht allzugenau untersucht habe. Es war auffällig, dass solche Bruchstücke, die irgend welche Zeichnungen trugen, nach einem so langen Vergrabensein sie noch bewahrten, eben so schön, wie ich oft Exemplare in Cabineten beobachtete, wo der Sammler nicht ganz sorgsam für den Abschluss des Lichts und der Luft Maassregeln getroffen. Zu Kyrkjuvogr waren wir mehr vom Glück begünstigt; in der Mauer des Kirchhofs fanden wir zwei oder drei Geiervogelknochen zwischen dem Rasen stecken, welcher an Stelle des Mörtels zur Festlagerung der Steine benutzt war. Auf unser Nachfragen erfuhren wir, dass der Rasen von einem kleinen Hügel nahe dabei entnommen worden sei. Diesen durchsuchten wir ziemlich genau und fanden

zwischen einer grossen Zahl von Knochen anderer Alken auch mehrere von der grossen Species.

Am Gewinnbringendsten aber war unser Graben zu Baejasker. Eines Tags, als Herr Wolley des Weges ritt, rief er mir zu, dass er zwei Geiervögelknochen auf dem Boden liegen sähe. Von seinem Pferde hinabgestiegen, fand er, dass es Endstficke von Oberarmknochen waren, die offenbar zu einem Paar gehörten. Indem ich mich zur Stelle begab, las ich einen radius ebenfalls von einem Geier-Vogel auf, den ersten, den wir bisher irgendwo gefunden hatten. Bei anderen Gelegenheiten untersuchten wir den Ort noch zweimal sorgfältig und fanden Reste. die wenigstens acht verschiedenen Vogel-Individuen angehört hatten. Manche von ihnen zeigten Spuren eines Messers und fast alle waren schön erhalten. Hauptsächlich lagen sie unter Steinen, welche einst eine alte Gränzmauer gebildet zu haben schienen, und waren wahrscheinlich in dem Rasen eines noch älteren Kehrichthaufens enthalten gewesen, mit dem die Mauer aufgebaut worden war. Gerade gegen diese Stelle schien die See ihre Thätigkeit gerichtet und die Knochen blosgelegt zu haben, deren Entdeckung zur Auffindung der übrigen Anlass gab. Unter den dort gesammelten Exemplaren befanden sich mehrere, welche gewisse Unterschiede erkennen liessen, die wahrscheinlich auf Alters- und Geschlechtsdifferenzen zurückzuführen sind. Ich beabsichtige nicht, sie jetzt zu beschreiben. Ich will nur bemerken, dass der grosse Alk durch eine Modification allein der Endstücke seines Flügels unfähig zum Flug gemacht wird. Während sein humerus mit der Grösse des Körpers im Verhältniss steht und vollständig die doppelte Länge des entsprechenden Knochens vom Tord-Alk (Razor-bill) erreicht, sind ulna, radius und metacarpus in beiden Species fast von gleicher Länge und beim Geiervogel nur sehr verdickt.*)

Man kann aus dem, was oben mitgetheilt worden ist, ersehen, dass meiner Meinung nach noch einige Hoffnung übrig bleibt, dass der grosse Alk in Island fortlebt. Auf jeden Fall darf man, daran

*) Herr Edward Blyth giebt über einige Knochen von *Alca impennis* mehrere interessante Details in den „Proceedings" der Zoological Society von 1837 (p. 122). Ich glaube, es ist ziemlich wahrscheinlich, dass die Stücke, welche er untersuchte, aus den von der Jomfrue Lewer 1834 präparirten Häuten stammen, deren ich Erwähnung that. Jedenfalls scheint diese Dame mehr von dem Skelett in den Häuten, die sie präparirte, gelassen zu haben, als es sonst die Gewohnheit anderer sich auf Island damit befassender Leute ist.

glaube ich, nicht verzweifeln, bis nicht festgestellt ist, dass er auf dem Geirfugladrángr nicht mehr vorkommt, eine andere Localität aber wüsste ich nicht, wo man ihn mit Wahrscheinlichkeit erwarten dürfte. Die zahlreichen Inseln im Breida-Fjordr, von denen man vermuthete, dass sie ihm möglicherweise einen letzten Zufluchtsort bieten könnten, werden, so viel mir bekannt ist, alljährlich von der Bevölkerung der Nachbarschaft aufgesucht. Diejenigen, welche sich einbilden, er möchte auf der gegenüberliegenden Küste von Grönland zu finden sein, haben, dessen bin ich sicher, eine Enttäuschung zu gewärtigen. Jene Küste ist fast immer mit Eis belegt, und wie bewunderungswürdig der Vogel auch im Tauchen sein mag, so müsste denn doch erst noch nachgewiesen werden, dass er so lange wie ein Seehund oder Wallross unter Wasser bleiben kann. Eine armselige Existenz würde ihm dann zu Theil werden unter dichtgedrängte Eisschollen (floes) und krachenden Eisbergen. Längs der Küste von Labrador ist neuerdings meines Wissens keine Kunde von ihm eingelaufen, und doch wird sie, wenn ich recht unterrichtet bin, so ziemlich jedes Jahr von Fischern verschiedener Nationen besucht. Die ehemaligen Brüteplätze im Golf St. Lorenz und gegenüber der Küste von Neufundland, sind bekanntermaassen verlassen, und das ist nicht gerade wunderbar, wenn wir uns der jährlichen Metzeleien erinnern, die dort vollbracht zu werden pflegten.*) Doch mag es noch „irgend ein glücklicheres Eiland in der Wasserwüste“ geben, auf das sich die Pinguine des westlichen Meeres zurückgezogen haben; aber auch dann, darauf können wir gefasst sein, wird nur noch eine schwache Nachkommenschaft übrig sein.

Es ist mir von meinem guten Freunde, dem Colonel Drummond-Hay, mitgetheilt worden, dass er, als er im December des

---

*) Ich sehe mich genöthigt von der Ansicht abzuweichen, die Prof. Owen in einem Vortrag in der Royal Institution den 22. April 1859 aufstellte und in seinem Artikel über „Palaeontology“ aus der „Encyclopaedia Britanica“, p. 400 (auch in einem Separatabdruck veröffentlicht) wiederholte. Man muss, wie ich überzeugt bin, der Verminderung, welche der grosse Alk durch die Hand des Menschen erlitt, seine allmählich zunehmende Seltenheit Schuld geben. Zugestanden, dass er ganz besonderer Brutplätze bedarf, um für ihn günstig und geeignet zu sein, so ist mir doch der Untergang nur eines einzigen bekannt in der ganzen Ausdehnung seines Verbreitungsbezirks, der in verhältnissmässig neuer Zeit sich vom Cap Cod bis nach Papa Westra erstreckte, während er auf jedem anderen bekannten Brutplatz seit älterer Zeit, ein besonderes Object der Verfolgung war.

Jahres 1852 über den Ausläufer der Newfoundlandsbank kam, ein Thier sah, von dem er sicher glaubt, es sei ein grosser Alk gewesen. Zuerst meinte er, es sei ein *Colymbus glacialis* (Northern Diver); aber er vermochte den hohen Schnabel und die weissen Flecken zu erkennen, welche ihm jeden Zweifel benahmen. Der Vogel tauchte in einer Entfernung von 30 oder 40 Ellen vom Dampfschiff. Derselbe Herr übersandte mir auch einen Brief, den er 1854 von dem verstorbenen Herrn J. Mac Gregor aus St. John's auf Neufundland erhielt, worin er einen gedrängten Bericht von der früheren muthwilligen Vernichtung dieser Vögel durch die Fischer giebt (er erwähnt die Haufen von Knochen und Steineinhägungen [„pounds"], die jetzt auf einigen von den alten Brüteplätzen noch zu sehen sind) und mittheilt, dass im vergangenen Jahre (1853) ein todter Vogel in der Trinity Bay aufgefischt wurde. Meine Nachforschungen nach diesem Exemplar haben noch zu keiner weiteren Auskunft darüber geführt.*)

*) Da ich gerade von dem Vorkommen des Vogels in jenem Erdtheil spreche, so mag hier eine Bemerkung Platz finden über Herrn Cassin's Angabe in Professor Baird's „Birds of America" (p. 901) betreffs des grossen Alks, „der von Herrn Audubon abgebildet und ihm von der Bank von Neufundland zugekommen ist" etc. Jetzt im Jahre 1857 erfuhr ich von Herrn Bell, dem bekannten Conservator zu New-York, der den Herrn Audubon genau kannte, dass er nie ein einziges Exemplar eines solchen Vogels besass, und wenn wir Prof. Mac Gillivray's „History of British Birds" (Vol. V. p. 359) zur Hand nehmen, so finden wir, dass er von sich sagt, er habe nur zwei Exemplare dieses Vogels gesehen, eins im British Museum und „das andere, das dem Herrn Audubon gehörte und von ihm in London gekauft worden war". Ich habe ebenfalls einen Irrthum zu berichtigen, der diesseits des Meeres vorgekommen ist. In ihrer Aufzählung der Vögel von Norfolk und Suffolk, gedruckt in der „Linnean Transactions" (XV. p. 61), sagen die Herren Shepherd und Whitear, Herr William Hooker habe ihnen mitgetheilt, dass ein grosser Alk in letzterer Grafschaft „bei Southwold getödtet worden sei." Der berühmte Botaniker hat mir indessen freundlichst erzählt dass er nicht nur von diesem Vorkommen nichts wisse, sondern dass er auch, nachdem er sich einige Mühe gegeben darüber nachzuforschen, ganz sicher sei, dass die Angabe auf einem Irrthum beruhe. Ich muss ferner hinzufügen, dass das Beispiel von einem Vogel, der bei Marlow in Buckinghamshire auf der Besitzung des Herrn William Clayton erlegt worden sein sollte, zuerst glaube ich von Dr. Fleming (Brit. Anim. p. 130) auf Herrn Bullock's Autorität hin publicirt, mir ebenfalls sehr unwahrscheinlich vorkommt. Andererseits will ich erwähnen, dass Herr William Milner mir mittheilt, dass er innerhalb der letzten Jahre in den Besitz eines schönen grossen Alks gelangte, von dem er Grund habe zu glauben, er sei auf den Hebriden erlegt worden. Man fand, höre ich, dass dieser Vogel mit Torf ausgestopft war.

Ich bin mir wohl bewusst, dass nur das ausserordentliche Interesse, das sich an diesen Vogel heftet, mich entschuldigt, wenn ich einen so grossen Raum in Anspruch nehme. Man muss bedenken, dass das ein Gegenstand ist, der nicht nur die Ornithologen angeht, sondern eine grössere und allgemeinere Wichtigkeit haben dürfte. „Eine Betrachtung solcher Beispiele von theilweiser oder völliger Vernichtung in unserer Zeit,“ sagt Professor Owen (loc. cit.) in Hinsicht auf unseren Gegenstand, „wird am ehesten Licht auf den Untergang ehemaliger Thiere und die wahre Bedeutung und die Gründe desselben werfen.“ Wenn dies keine genügende Entschuldigung für mich ist, so muss ich auf die grosse Schwierigkeit hinweisen, die es für mich hatte, die zahlreichen Details, welche Herr Wolley's Arbeiten mir zugänglich gemacht haben, in Kürze zusammenzufassen. Es würde für mich leichter gewesen sein, wenn ich hätte weitschweifiger werden wollen. In Island waren Alle, mit nur einer Ausnahme, äusserst dienstfertig uns Alles, was sie wussten, mitzutheilen und zwar in der ausführlichsten Weise. Ich habe bereits mehrere Personen namhaft gemacht, von denen wir schätzenswerthe Erkundigungen einzogen, und so ungerecht es erscheinen mag, so muss ich doch davon Abstand nehmen, deren noch mehr aufzuzählen. Die Hauptbehörden von Staat und Kirche leisteten uns jegliche Unterstützung und alle Stände und Klassen von Männern und Frauen folgten ihrem Beispiel. Vom Gouverneur an, der sich im Genuss des Comforts moderner Civilisation befindet, bis hinab zu der untersten Klasse, bis zu dem unglücklichen Verkommenen („leper“, Aussätzige), der, wie seine Vorfahren es gethan haben mögen, in Schmutz und Kärglichkeit dahin lebt, von Allen wurden wir mit solcher Aufmerksamkeit bedient, dass es schwer ist, sie richtig zu würdigen, ohne dem Anschein der Uebertreibung sich auszusetzen. Es thut mir herzlich leid, dass ich mich auf diesen Ausspruch beschränken muss. So möge denn allen denen, die hier gemeint sind, unsere Anerkennung ausgedrückt sein; besonders unserem ehrenwerthen und intelligenten Führer und Dolmetscher Geir Zoega von Reykiavik, der länger als zwei Monate unser beständiger und williger Begleiter war.

Ob nun der Geier-Vogel bereits vernichtet sein, oder ob er noch an irgend einem unbekannten Orte existiren mag, so viel scheint klar, dass sein Untergang, wenn er nicht bereits eine

Thatsache ist, seiner Wiederauffindung auf dem Fusse folgen muss. Ich möchte deshalb an alle diejenigen, die etwa mit dem Gegenstand unserer Abhandlung zusammentreffen sollten, die dringende Aufforderung richten, ihr Möglichstes zu thun, eine solche Wiederentdeckung aufs Beste zu verwerthen. Wenn wir in dieser Beziehung eine gute Gelegenheit unbenutzt vorübergehen liessen, so würden künftige Naturforscher uns mit Recht Vorwürfe darüber machen dürfen. Der blosse Besitz von einigen Eiern oder Bälgen mehr oder weniger ist ohne wesentliche Bedeutung. Ich muss, durchaus nicht im Geiste der Parteilichkeit, sondern rein im Interesse der Wissenschaft, die Ansprüche herverheben, die unser Vaterland in dieser Beziehung machen darf. Unsere Hauptstadt besitzt den besten zoologischen Garten von der Welt. Ein Künstler, der unter uns weilt, ist ohne Frage der gewandteste Thierzeichner der jetzigen oder jeder andern Epoche. Anerkanntermassen ist es der bedeutenste vergleichende Anatom unserer Zeit, der dem zoologischen Nationalmuseum vorsteht. Es kann sicherlich kein passenderer Aufenthalt für den letzten der grossen Alken ermittelt werden, als der Garten der Zoological Society zu London, wo er lebend durch Herrn Wolfs Pinsel verewigt und gestorben durch eine Gedenkschrift aus Professor Owen's Feder verherrlicht werden würde.

Prof. Spencer F. Baird. Die Verbreitung und Wanderungen der Vögel Nord-Amerika's.

[The Distribution and Migrations of North American Birds. By Spencer F. Baird. Assist. Secr. Smithsonian Institution. Aus dem American Journal of Science and Arts, Vol. XLI, 1866, übersetzt.]

(Schluss; s. S. 244—269.)

Eine Vergleichung der sorgfältig ausgeführten Listen grönländischer Vögel von Reinhardt in „the Ibis 1861" und isländischer Vögel von Newton publicirt in „Iceland, its Scenes and Sagar" von Sabine Baring-Gould vom Jahre 1863 zeigt, dass alle in Island als häufig vorkommend erwähnten Landvogel mit geringen Ausnahmen in Grönland mehr oder weniger gemein sind, und es ist desshalb sehr wahrscheinlich, dass die den Listen in Grönland vorkommender europäischer Vögel später noch hinzuzu-